

Budopädagogik – Klasse statt Masse !

Vom Wert des „klein, aber fein“ und der Bedeutung, in der Kampfkunst nach dem Bestmöglichen zu streben...

Text & Fotos: Dr. J.-M. Wolters, Institut für Budopädagogik Tagungsleiter

Hat das Gebiet „Budopädagogik - Kampfkunst in Pädagogik, Therapie und Coaching“ das Potenzial, zu einer neuen fachwissenschaftlichen Bewegung zu werden, einem verbreiteten neuen Trend praktischer Arbeit, einem Thema großen öffentlichen Interesses?

Innovatives Theorie-Konzept, empirisch bewährte Methoden, erfolgreiche Ergebnisse und über Jahre bei aller Kritik und gegen den Strom dennoch nachgewiesene Leistungen sprächen dafür, ebenso die im asiatischen Budo beinhalteten Paradoxien, fremden und befremdlichen Traditionen und den Laien provozierenden Thesen. Genug Besonderheit also, in Fachöffentlichkeit und Öffentlichkeit einiges Aufsehen zu erregen, aber eben auch genug besondere Einzigartigkeit, um eine Sonderstellung in Wissenschaft und Journalia einzunehmen und zu behalten.

Doch ist dies tatsächlich ein Manko? Was ist durch „Jedermanns-Sympathie“, durch Mainstream, also durch Massen goutierte Mittelmäßigkeit, von durch Normalität geprägte Durchschnittlichkeit gewonnen? Ist nicht vielmehr umgekehrt Exklusivität, die sich vom Üblichen gerade abhebende Individualität, vom Allgemeinen unterschiedene Spezialität durchaus ein Qualitätsmerkmal, Originalität gerade ein Gütekriterium?

Jedes Unikat, überhaupt nur alles von Seltenheit hat besonderen Wert - das schon immer Dagewesene, Alltägliche, das verbreitet Allerwelts-Bekannte, -Gewusste und -Gekonnte geht ohne Klasse in der Masse unter. Es braucht dagegen Profil, das immer erst durch seine Einzig- und Andersartigkeit und im Unterschied zum Anderen zu gewinnen ist, um sich vom Einheits-Gros abzuheben, braucht prägnante Kontur und jene sich der Banalitäten erwehrende Sonderstellung und zuweilen sogar am Widerstand der

Konventionen erst gewachsene Reibungsfläche, an der sich die „Geister entzünden“, man sich stört, sich die Meinungen bilden und teilen mögen.

Dass Qualität der Gegenpart zur Quantität sein kann, ist Kernstück des bekannten Slogans, und doch wenig in unseren Köpfen als Wahrheit, ja sogar echte Weisheit verankert - finden wir meist gut, was alle gut finden, weil schon was dran sein wird, wenn's allseits beliebt ist und uns nicht irritiert, aus dem Rhythmus, den Trott bringt. Den Zeitgeist treffen, den Geschmack der Meisten, mag eine Kunst sein und profitabel - einen Wert an sich beweist es nicht, en vogue zu sein.

So ist Manches kostbar, weil selten - oder „klein, aber fein“. Kleinsein ist kein objektiver Maßstab für irgendeine allgemeingültige Güte. Klein ist nicht schwach, unwichtig und wertlos, nur weil's klein ist: „Klein, aber fein“ meint, dass gerade in der Nichtbeachtung, dem Übersehen und Übergehen, also trotz der etwaigen Geringschätzung des Kleinen doch Großes, ja Großartigkeit innewohnen und von ihm ausgehen und bewirkt werden kann. Und das, obwohl „nur“ klein - oder gerade deswegen. So Manches kann nur, weil es klein ist, fein sein.

Im Budo ist es nämlich genau so ! Nur ein eher kleines Dojo kann fein sein, denn je größer ein Dojo ist, je mehr Schüler es hat, je unpersönlicher wird, ja muss die zum Lernen und Wegfortschritt nötige Lehrer-Schüler-Beziehung werden, die doch traditionell nur von Herz-zu-Herz (Ishin-Denshin) funktionieren kann, also nur, wenn der Lehrmeister als „Väterlicher Freund“ (Sensei) tatsächlich auch die Persönlichkeit seines Schülers kennt und in enger, ganz individueller „Beziehung“ und „Erziehung“ zur Weiterentwicklung befördert. Dies kann nur in einem kleinen Dojo geschehen. Weniger ist mehr! Auch auf die Budo-Organisationen muss man dieses Kriterium beziehen: Große Verbände können allenfalls Mitglieder verwalten, Lehrgänge managen, Politik betreiben. Budo als Weg des persönlichen Wachstums, der Charakterschulung und der Reifung durch intensive „Körper-Seele-Geist“-Arbeit am Selbst wird in Verbänden zu nationalen oder internationalen Massen-, Sport- oder Kultur-Events aufgebläht, die allem „Feinen“ im Sinne äußerst sensibler Förderung der vertrauensvoll Suchenden durch individuelle Betreuung von seinem Meister widersprechen und als reine, zwangsläufig ober-



flächliche Massenveranstaltungen überhaupt jedweden originären Anspruch von Weglehre spotten. Man kann im Umkehrschluss aus Budo-Perspektive folgern: je größer - je schlimmer, je größer das Dojo, je weniger Do.

„Klein, aber fein“ meint auch fein im Sinne von „rein“ und hebt damit ab auf die (der Moderne geschuldeten) Verpanschung getrotzten Reinheit. Rein, weil nicht verwässert, nicht durch Zugabe irgendwelcher, vielleicht sogar minderwertiger Füllmittel vergiftet, rein im Sinne der Unberührtheit des Originals, sich der massenhaften Kopie und billigen Fälschung widersetzend. Es sind gerade die kleinen Stile, die ihre Ursprünglichkeit, ihre Reinheit bewahren und sich vor - mit massenhafter Verbreitung immer zusammenhängenden Einbußen und Verfälschungen, Fehlinterpretationen und eigenmächtigen Veränderungen - in Schutz nehmen können, ja müssen. Die „Vereinheitlichung“ der vielen kleinen Ryu des Okinawa- oder Japan-Karatado zu etwa stilfreiem, man könnte sagen „stillosem“ Einheitskarate, wie es bereits auf olympischer Fachverbandsebene praktiziert und obendrein noch dreist als „Erfolg“ verkauft wird, ist der traditionellen, ursprünglichen und wohl am ehesten noch „echten“ Stile moderner Tod. Budo ist eben nicht Kampf-Sport, kein Leistungs-, Wettkampf- oder auch nur Breitensportgeschehen, etwas für jeden, oder gar für jeden auf seine Weise. Jede Vermassung

kostet Ursprünglichkeit, Originalität, Einzigartigkeit, das ihm zugrundeliegende Besondere, den eigentümlichen Wert. Sensei, Lehrer der Kampfkunst als Do, werden auf der Ebene weltweiter Vermarktung zu Trainern, zu Seminar- und Kursleitern, Gastdozenten - und Unterweisung in der Weg- Lehre oder Unterricht auch der geistigen, inneren, esoterischen Inhalte (Okuden) zu bloß äußerem Technik-Training (Omote). Damit geht Wissen verloren, Verständnis abhanden.

Wo Sensei als (Lehr-)Meister zu Wettkampfsiegern, allenfalls zu Europa- und Weltmeistern werden, wo Meisterschaft als über Jahre im Studium der Künste erarbeiteter Wegfortschritt nur zum olympischen Sieg verkommt, wo Grade und Lizenzen nicht als persönliche „Wert“-schätzung aus den Händen des eigenen Meisters, sondern bloß aus politischen oder kosmetischen Gründen von laienhaften Komitees vergeben werden, ist Budo zu ende. Masse tötet Klasse, Politik: Persönlichkeit, Gier: Gesundheit, Yen: Zen, leuchtende Pokale: Erleuchtung. „Klein, aber fein“ trotz jenem Werteverlust durch die in echter Gemeinschaft Gleichgesinnter nur mögliche Besinnung auf das Wesentliche, den Vorteil vertiefter Auseinandersetzung unter persönlicher Anleitung, den vorhandenen Raum und die vorhandene Zeit für individuelle Erfahrung sowie Behütung, Begleitung, Betreuung - und Führung. Mit der Budo-Pädagogik verhält es sich ähnlich: Sie ist noch nicht sehr

weit verbreitet, leidet daher (noch) nicht unter Verfremdungseffekten, ist in Theorie und Praxis immer noch „rein“ und von jener originären Qualität, die einer massenhaften Vermarktung an und für Jedermann entgegensteht. Nicht jeder kann Budopädagogin/ge werden, weil die Anforderung an die obligatorisch für die Ausbildung mitzubringende professionelle pädagogische Fachlichkeit und hinreichende Kompetenz, d.h. Wissen, Können und Erfahrung im Bereich der Kampfkünste so hohe, weil doppelte Kompetenz verlangt, dass schon von daher die Voraussetzungen nur von einem kleinen Teil der Pädagogen oder Budoka erfüllt werden.

Budo-Pädagogik will gar nicht von Jedermann erlernbar sein, um für den Preis seiner möglichst unproblematischen Verbreitung etwa qualitative Abstriche am Profil der Kandidaten machen zu müssen. Klasse statt Masse. Auch hier geht es um die konsequente Aufrechterhaltung des ganz spezifisch Besonderen, dass sich nur auf ebenso besondere Weise auch anwenden, weitergeben, verwirklichen lässt, eben von den potentiell „Besten“ - gut ist uns nicht gut genug.

Budo-Pädagogik ist nicht die Pädagogik des Budo (also wie man Budo etwa richtig lehrt), auch nicht die vielleicht schon etwas schwerere Anwendung des Budo in der Pädagogik (also etwa „Judo im Kindergarten“, „Karate im Kinderheim“, „Aikido in der Schule“ oder so). Nein, Budo-Pädagogik ist vielmehr die erziehungswissenschaftlich fundierte professionelle Anwendung von Budo als Pädagogik, als eine eigenständige pädagogische Fachdisziplin nämlich, mit eigenen Hypothesen und daraus abgeleiteten Konzepten und Methoden sowie empirischen Studien und in die konkrete Praxis zurück fließenden Evaluationsergebnissen.

Budo als ein „System“, ein autonomes Theorie- und Lehr-Gebäude - basierend auf in Jahrhunderten bewährten Weisheits-, Lebens- und Heilslehren des Fernen Ostens ebenso wie auf modernen Westwissenschaften (Pädagogik, Psychologie, Medizin/Psychiatrie) sowie deren beider Befruchtung und



Begründer der Budopädagogik Dr. J. Wolters (hinten Mitte) und die Tagungsleiter V.l.n.r.: Paganini (Judo), Müller (Moderation), Lussi (Jujutsu), Dr. Wolters (Spiritus rector), Schriber (Aikido), Gelowicz u. Schröder (Berufsverband)

speziellen Synergie – angewandt in Form traditioneller Kampf- und Bewegungskünste, wird das Mittel zum Zweck: in erzieherischen, sozialen und therapeutischen Anwendungsgebieten bei den Adressaten Geplantes gezielt zu erreichen. Die neue „Budologie“, die Wissenschaft der Kampfkunst, ein interdisziplinäres Fachgebiet mit Forschung, Lehre, Ausbildung und Publikationswesen, fundiert Theorie wie Praxis mit eigenständigen Erkenntnissen. Dazu zählt, aus allen Budo-Disziplinen (japanischen, chinesischen, koreanischen) die grundsätzlichen, über jede nur körperlich-technische Ausbildung hinausgehenden Hauptinhalte herausgearbeitet zu haben, nämlich die gerade erzieherisch auf die Persönlichkeit und Sozialverhalten so wirksamen 6 Wesenselemente:

Bu – der Kampf, das Kämpfen lernen, die Beherrschung seiner Wut und Angst, das Sich-Üben auf dem Weg des „friedvollen Kriegers“
Do – der Weg, das ständige Sichselbst-verbessern, das Üben der Übung und nicht des Erfolges willen
Dojo – der Tempel, der geschützte Ort und der Zusammenhalt der Gruppe der Weg-Gemeinschaft Gleichgesinnter
Reigi – die Etikette, die Werte, Regeln, Normen zur Einübung von Wertschätzung (des Partners, der Menschen, allen Lebens sowie der Ordnung der Dinge) Aufgerichtetheit (körperlich wie charakterlich) - und Demut als Größe
Shitei – die Lehrer-Schüler-Beziehung, das Lehren und Lernen von Herz-zu-Herz, in Hingabe und Vertrauen - und Liebe
Zen – die Spiritualität, das in Meditation und Selbsterfahrung höhere „Geistige“.

Das ist das eigentliche Wesen des Budo und somit natürlich auch immer Gegenstand der Budo-Pädagogik, also des Budo als Pädagogik, die von Profis (mit in Spezialausbildung erst erworbener besonderer Befähigung) auf der Basis bzw. in Anwendung und Umsetzung eben genau dieser 6 Elemente alle jeweiligen erzieherischen oder therapeutischen Prozesse initiieren, lenken und zuende führen will. Das Bemühen um Qualität steht im

Vordergrund jeder budopädagogischen Intervention, der soliden Planung und Durchführung, der Effizienz (Wirtschaftlichkeit) und Effektivität (Wirksamkeit) und nicht zuletzt der kritischen Verlaufs- und Erfolgskontrolle. Qualität steht auch im Vordergrund der Ausbildung, der Auswahl der Teilnehmer, der Referenten und Kooperationspartner, der Inhalte und Interaktionen. Es geht um Erfüllung hoher Standards, nicht einer breiten Vermarktung. Wir wollen überzeugen, niemanden überreden, mehr wirken als werben. Und für die Einhaltung und Kontrolle der hohen Standards an die Professionalität wie an die Professionellen sorgt der Berufsverband der Budopädagogen (BvBP) und mit der berufspolitischen Interessensvertretung seiner Mitglieder für entsprechende Wertschätzung und Anerkennung auf dem Markt. In Allem verfolgen wir mit starker persönlicher Identifikation eines Jeden mit der Sache und großem Engagement einen hohen Qualitätsanspruch, der dem übergeordneten Geist des Budo im bemühten Streben um Vervollkommnung auch entspricht. Darum ist uns „klein und fein“ lieber, „Klasse statt Masse“ unser Programm. Der Kongress als „Budopädagogik-Tag“ im November 2011 in der Schweiz, ohne viele Redner und Massenpublikum und ohne die üblichen akademischen Fachvorträge aus unterschiedlichen Wissenschaftsressorts vor breiter Öff-

fentlichkeit (wie in den letzten 4 Jahren) hatte vor dem Hintergrund des eben Ausgeführten seinen besonderen Reiz und Wert: Hier ging es um intensiven Austausch in Kleingruppen, das authentische Erleben des Wesentlichen in von echten Experten, nämlich Werner Lussi (Budopädagogik-Master, 2.DAN Teshinjutsu), Marcel Schriber (4.DAN Aikido, Budopädagoge) und Oliver Paganini (Budopädagoge, 4.DAN Judo) geleiteten Workshops, und in der „hautnahen“ Praxis weniger um rein intellektuelle Diskurse. Kein großes Kongresszentrum und Uni-Plenarsaal, sondern Schulaula und ein echtes Dojo, in dem der Geist des Budo (k)lebt, gespürt werden kann, was sonst nur gesagt werden muss, wo Nähe und Intimität persönliche Beachtung und Beteiligung fördert und fordert, wo in der Kleinheit Großes gelingen kann: Klasse statt Masse !

Wer Interesse an der seit 1999 angebotenen Ausbildung zur Budopädagogin/zum Budopädagogen hat, die in Deutschland neuerdings ganz exklusiv nur noch vom Deutschen Institut für Budopädagogik (www.budopaedagogik.de) oder jetzt auch in Österreich mit dem Kooperationspartner Bildungshaus Breitenstein (www.breitenstein.or.at) durchgeführt wird, kann weitere Infos anfordern beim: Institut für Budopädagogik, Dr. Jörg Wolters, Tilsiter Str. 11, D- 21680 Stade, Fon/Fax: 0049 4141 62657 ✂

